

Zum Rollenverständnis von Konfliktforschern

Viele AbsolventInnen des Masterstudiengangs Friedens- und Konfliktforschung erwartet eine berufliche Karriere in der zivilen Konfliktbearbeitung. Der Persönlichkeit wird in diesem Stellenprofil sehr viel abverlangt, heißt es nicht nur das theoretische Fachwissen konstruktiv anzuwenden, sondern sich auch der eigenen Rolle und innewohnenden Verantwortung als Forscher oder Praktiker bewusst zu werden. Der zweitägige Praxiskurs „Zum Rollenverständnis von Konfliktforschern“ am 4. und 5. Mai 2012 galt der Sensibilisierung der Studierenden für diese - ihre eigene - zentrale Bedeutung in Konfliktsituationen.

Über die Finanzierung des DAAD konnte Frau Dr. Miao-Ling Hasenkamp für die Durchführung des Seminars den Friedensforscher Felix Koltermann gewinnen. Neben seiner Mitarbeit in der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung arbeitet der Doktorand als Trainer für Menschenrechtsbeobachter in Lateinamerika und bietet seit 2009 Seminare zur zivilen Konfliktbearbeitung an. Das Training „Zum Rollenverständnis von Konfliktforschern“ wurde bereits mehrfach am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg (IFSH) angeboten und fand nun erstmalig am Lehrstuhl FKF in Magdeburg statt.

Der erste Tag beschäftigte sich mit grundlegenden Fragestellungen aus dem Feld der Friedens- und Konfliktforschung. Dabei wurde den TeilnehmerInnen nicht nur die eigene Positionierung im Forschungs- und Praxisbereich, sondern auch das Neu-Überdenken bedeutungsrelevanter, disziplinärer Kernbegriffe abverlangt. In einem ersten Schritt näherten sich die neun Studierenden aus den drei FKF-Jahrgängen den ausschlaggebenden Motiven ihrer Studienwahl: Die Frage nach dem „Warum?“ legte dabei nicht nur eine mannigfaltige Auslese an Visionen und tatsächlichen Erfahrungen, speziell aus bisherigen individuellen Auslandserfahrungen, offen, sondern lohnte zweifellos auch, um die eigenen Antriebsfaktoren zu rekapitulieren.

Im Fortlauf der ersten Sitzung galt es ein gemeinsames Verständnis über studientragende Begriffe wie Gewalt und Konflikt zu entwickeln. Anhand von Positionierungsübungen wurden verschiedenste Fallbeispiele aus sozialen und politischen Konfliktsituationen visualisiert und die TeilnehmerInnen dazu aufgefordert, persönlich Stellung zu beziehen und selbstreflektierend zu begründen. Mit dieser speziellen Methodik aus der Konfliktbearbeitung gelang es Felix Koltermann, über die abstrakte theoretische Ebene des Studiums hinauszukommen und die bekannten Forschungsgegenstände (vielleicht erstmals) für die Studierenden tiefergehend fühlbar zu machen. Es folgte die Auswertung des ersten Projekttagess sowie ein abschließendes gemeinsames Abendessen.

Der zweite Tag galt dem Erkennungs- und Verinnerlichungsprozess der persönlichen

Wirkung innerhalb von Konfliktsituationen. Verschiedene Techniken aus der zivilen Konfliktbearbeitung kamen dabei zum Einsatz, die über Nähe/Distanz-Erfahrungen, Raumwahrnehmung und Rollenspiele visualisiert wurden. Ziel war es, die TeilnehmerInnen sowohl für das individuelle Konfliktverhalten als auch die eigene Körpersprache zu sensibilisieren und auf die Arbeit in Konflikten zu abstrahieren.

In Gruppenarbeiten erstellten die Studierenden im nächsten Schritt Kompetenzprofile zur praktischen Arbeit in als auch zur Forschungstätigkeit über Konflikte. Die beiden Berufsfelder wurden anschließend auf ihre Vernetzungs- und Unterscheidungspunkte ausgewertet.

Unter Anwendung des Konfliktdiagramms von Johan Galtung sowie der Konflikttypologisierung von Thomas Kilman erörterten die TeilnehmerInnen im weiteren Verlauf unterschiedliche Erfahrungen und Umgangsweisen mit Konfliktsituationen. Mithilfe des Kilman-Tests wurden die einzelnen Konfliktstile der Studierenden ermittelt, mit dem Hintergrund, sich der eigenen Potentiale oder Abwehrmechanismen und deren Wirkungsweise in der Arbeit als Friedensarbeiter und Konfliktforscher selbstreflektierend bewusst zu werden. Im abschließenden Teil mussten die Teilnehmenden in Rollenspielen zu konkreten Arbeitssituationen aus politischen und sozialen Konfliktkonstellationen agieren und das jüngst erlangte Wissen zur Anwendung bringen.

Das zweitägige Seminar zeichnete sich durch vielfältige Faktoren aus. Von Anbeginn herrschte eine angenehme, geradezu familiäre Atmosphäre, was die Basis für einen erfolgreichen Seminarverlauf bot. Auch aufgrund der kleinen Seminargruppenstärke konnte individuell auf jeden Einzelnen eingegangen werden. Felix Koltermann verstand es zudem, durch Abfrage der TeilnehmerInnen zu ihren Erwartungshaltungen als auch das kontinuierliche Einholen von Feedbacks, das Seminar den Wünschen der Studierenden anzupassen. Besonders herausgehoben seitens der TeilnehmerInnen wurde die interaktive Arbeitsweise unter Anwendung spezieller Trainingsmethoden aus dem Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung. Dank dieser gelang es, sich den teils bekannten, teils neuen Inhalten einmal auf eine ganz andere Art anzunähern und damit einen Perspektivwechsel sowie neue Wege des Verstehens aufzuzeigen. Nicht zuletzt durch den regen Austausch zwischen dem Lehrenden und der TeilnehmerInnen profitierten beide Seiten von den vielfältigen Erfahrungen, die Felix Koltermann mit Berichten über seine Einsätze in Krisengebieten komplementierte. Ausnahmslos empfanden die Studierenden des FKF-Studienganges den zweitägigen Praxiskurs als positive Bereicherung innerhalb ihrer akademischen Entwicklung und werden viel Wissenswertes für die berufliche Zukunft daraus mitnehmen.

Erfahrungsbericht

Einen Freitagnachmittag und einen ganzen Samstag hatten wir unter professioneller Leitung die Gelegenheit, uns mit unserer Rolle als Friedens- und Konfliktforscher_innen auseinander zu setzen. Dabei ging es nicht in erster Linie um Input, also darum neue Theorien, Fakten oder Techniken zu lernen, sondern vor allem darum, dass wir uns selbst über elementare Fragen klar werden: Die Fragen, mit denen wir uns in einer Vielzahl von Übungen auseinander setzen durften, reichten von eher grundlegenden Fragen, wie der Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Praxis, über Fragen zur beruflichen Perspektive, bis hin zu Fragen zum eigenen Konfliktverhalten.

Für mich persönlich war es besonders interessant zu erfahren, dass die anderen Studierenden ähnlich vage, wenn auch mitunter ganz andere Bilder ihrer Zukunft im Kopf haben. Außerdem war es spannend, etwas über das eigene und das Konfliktverhalten anderer zu erfahren. Und schließlich fand ich es sehr bereichernd, einige neue Methoden kennen zu lernen, die helfen können, sich in Gruppen spielerisch verschiedenen Themen anzunähern.

Ich glaube wir haben alle Neues über uns selbst gelernt, unseren Blick nach vorne geschärft und nicht zuletzt viel Spaß gehabt.

Mario Clemens, FKF 2011.